Dieser Artikel wurde im unmittelbaren Anschluss an die Sommeraktion 1982 in Großengstingen für die Nürtinger STATTzeitung *geschrieben.*

Gewaltfreier Widerstand auf der Schwäbischen Alb

Von Michael Schmid - Nürtinger STATTzeitung, September 1982

Nachdem sich Mitte letzten Jahres bereits eine Gruppe von 13 Menschen vor der Großengstinger Kaserne auf der Haid angekettet hatten, ergriff nun eine Gruppe aus Tübingen die Initiative für eine große Aktion vor dem Atomwaffenlager.

In Großengstingen sind sechs Atomsprengköpfe für Lance-Raketen gelagert, die jeweils die doppelte Sprengkraft der Hiroshima-Bombe haben. Da die Lance-Raketen nur 120 km weit fliegen können, wird im Ernstfall die Gegend um Augsburg in eine atomare Wüste verwandelt (12 mal Hiroshima), falls sie nicht mehr rechtzeitig vor ihrem Abschuß in Richtung Osten der BRD transportiert werden können.

Um auf diesen Wahnsinn aufmerksam zu machen und entschieden dagegen zu protestieren, wurde die gewaltfreie Blockade dieses Depots organisiert.

Die Blockade war bewußt als gewaltfreie Aktion geplant. Damit sich jeder Teilnehmer mit seiner Meinung einbringen kann, wurde das basisdemokratische Bezugsgruppenmodell als Grundlage für die gesamte Aktion gewählt.

Das bedeutet, daß die Aktion von Bezugsgruppen mit jeweils 10 bis 15 Personen vorbereitet und getragen wurde. Diese Gruppen sollten während der gesamten Zeit zusammen bleiben und alle notwendigen Entscheidungen fällen, die sie direkt betrafen.

Voraussetzung zur Teilnahme an der Aktion war, daß die Bezugsgruppe ein Training in gewaltfreier Aktion durchgeführt hatte. Soweit in Kürze einige Informationen, wie sie vor der Aktion verbreitet wurden.

Persönliche Eindrücke und Erfahrungen

Ich möchte nun einen Teil meiner persönlichen Erfahrungen und Eindrücke schildern.

Auf einer Tagung im Mai 1981 hörte ich von Roland Vogt (Vorstandsmitglied der Grünen) die Vorstellung eines Drei-Jahre-Planes zur Verhinderung der Stationierung der neuen atomaren Mittelstreckenraketen („Nachrüstung“). Dieser Plan schlug unter anderem für den Sommer 1982 vor, Urlaub an einem Brennpunkt atomarer Gefahr wie Wyhl, Gorleben, Ramstein, etc. zu machen. Ich war spontan von dieser Idee sehr angetan. Die Gelegenheit zur Verwirklichung ergab sich dann durch die Blockade des Atomwaffenlagers Großengstingen in diesem Sommer (28. Juli bis 12. August).

Schon lange hatten mich gewaltfreie Akteure (Gandhi, King, Brüder Berrigan) und Aktionen (Bauplatzbesetzung in Wyhl und Gorleben, Blockade in Brokdorf) angesprochen. Da ich zudem der festen Überzeugung bin, daß die führenden Politiker aller etablierten Parteien angesichts solcher menschheitsgefährdender Entwicklungen wie dem atomaren Wettrüsten und der

ökologischen Zerstörung der Erde (um nur zwei besonders gefährliche Punkte zu nennen) und angesichts der Tatsache, daß jedes Jahr einige Millionen Menschen in der „Dritten Welt“ völlig unnötig verhungern müssen, unfähig zu einem Kurswechsel sind, ist Widerstand gegen eine solche Politik notwendig, ja sogar Pflicht. So war mir der Entschluß zur Teilnahme an der Blockade nicht besonders schwergefallen.

Ängste vor einer Teilnahme hatte ich auch weniger vor der Tatsache, daß bei dieser Aktion wahrscheinlich geltendes Recht der BRD verletzt wird (Nötigung), was somit zu einer Verurteilung mit einer Höchststrafe bis zu einem Jahr Gefängnis führen könnte (was natürlich niemand von uns hofft!), als vielmehr vor einem massiven Polizeieinsatz mit Knüppeln, Wasserwerfern oder Hunden.

Nachdem ich mich zur Teilnahme entschlossen hatte, ging es nun darum, andere Menschen für eine Bezugsgruppe zu finden, was nicht so einfach war. Endgültig stand unsere 12-köpfige Bezugsgruppe erst drei Wochen vor Aktionsbeginn fest.

Zweieinhalb Wochen vor Beginn führten wir ein Trainingswochenende in gewaltfreier Aktion durch. Neben technischen Informationen über den Ablauf der Aktion übten wir z.B., wie wir in der Gruppe schnell Entscheidungen treffen können, die aber nicht nach dem Mehrheitsprinzip fallen sollen, sondern von allen Gruppenmitgliedern mitgetragen werden können (Konsensbildung). Wichtig war auch ein Rollenspiel, in dem „Polizisten“ die „Demonstranten“ - mit Knüppeleinsatz - wegräumten.

Nach diesem Wochenende waren wir so richtig auf ein sehr hartes Vorgehen der Polizei eingestimmt. Bei der Vorstellung eines harten Polizeieinsatzes bekam ich noch einige Male richtig komische Gefühle im Magen (Angst!).

Am Mittwoch, 28. Juli, begann dann die gesamte Aktion. Wir 750 Teilnehmer waren in fünf Zeltdörfern in einem Umkreis von ca. 15 km um Engstingen untergebracht (Hausen, Salmendingen, Erpfingen, Bernloch, Buttenhausen). Die großen Entfernungen machten sich später hinsichtlich der Kommunikationsstrukturen negativ bemerkbar, zumal ja die allermeisten von uns mit Fahrrädern unterwegs waren.

Die Platzbeschaffung war aber ziemlich schwierig. Eine bereits zugesagte Wiese unweit des Blockadeortes (2 km) wurde wieder kurzfristig abgesagt. Der Besitzer, als Gärtner bei der Bundeswehr angestellt, bekam vom Militärischen Abschirmdienst (MAD) Besuch und hat es sich daraufhin mit seiner Wiese doch anders überlegt!

Die ersten vier Tage dienten dann nochmals der Vorbereitung aller Gruppen auf die Blockade. Konsens mußte gefunden werden über Blockadebeginn und -zeiten, aber auch über die Kommunikationsstruktur. In diesem Punkt erlangten wir Einigkeit darüber, daß täglich in jedem Camp ein Dorfsprecherrat mit jeweils einem Sprecher aus jeder Bezugsgruppe tagen sollte. Jeder Dorfsprecherrat delegierte dann zwei Menschen in den Kleinen Sprecherrat, der ebenfalls täglich tagte. Für ganz besondere Fälle (Abbruch der Aktion) war noch ein Gesamtsprecherrat mit je einem Sprecher aus den über 50 Bezugsgruppen vorgesehen - der aber glücklicherweise nie tagen mußte. Wichtig die Anmerkung, daß die Sprecherräte keine Entscheidungen treffen durften. Sie sollten nur dem Austausch der unterschiedlichen Positionen und Argumente dienen.

Entscheidungen durften nur die Bezugsgruppen treffen. Trotz des großen Zeitaufwandes, den die Entscheidungsfindung nach diesem Modell oft genug braucht, finde ich diesen Ansatz recht positiv, weil hier im Gegensatz zu dem in unserer Gesellschaft gebräuchlichen, angeb-

lich so demokratischen Prinzip der Mehrheitsentscheidung - Minderheiten eher ihre Meinung mit einbringen können. Natürlich wurden unsere großen Defizite, die wir mit solchen Umgangsformen haben, oft genug sichtbar. Wir müssen hier sicher noch sehr viel lernen!

Sonntag, 1. August: Blockadebeginn. Um 11 Uhr Auftaktkundgebung mit einer angenehm kurzen Rede und zwei Liedern. Dann begleiten die meisten Teilnehmer die erste Blockadeschicht bis wenige hundert Meter vor die Blockadestelle. Jede Blockadeschicht, die 6 Stunden dauerte, bestand übrigens aus jeweils drei Blockade- und Patengruppen. Die Patengruppen hatten die Aufgabe, im Falle einer Räumung für die Blockadegruppen einzuspringen, falls diese nicht mehr blockieren wollen oder können. Den Moment der Trennung zwischen Blockadeschicht und übrigen Teilnehmern bei diesem Auftakt empfand ich, wie wohl die meisten, als einen besonderen Augenblick.

Singend und winkend wurden die ersten Blockierer verabschiedet. Insgeheim spürte aber wohl jeder von uns eine prickelnde Spannung in sich, denn die Reaktion von Bundeswehr und Polizei war völlig offen. Würden sie sofort räumen oder gar schon den Zugang zum Atomwaffenlager absperren? Doch weit und breit war kein Polizist zu sehen. Nachdem wir von unserem Standort aus gesehen hatten, daß die erste Schicht planmäßig ihren Platz eingenommen hatte, machten wir uns vorerst beruhigt auf den Rückweg zu unserem Camp.

Am Abend kam die Nachricht, daß die erste Schicht bis zu ihrer Ablösung um 18 Uhr völlig ruhig verlaufen sei. Wir wollten an diesem Abend früh schlafen gehen, weil wir am Montagmorgen um 6 Uhr als Patengruppe auf dem Plan standen. Kurz vor dem Schlafengehen hörten wir noch, daß zum ersten Mal geräumt worden ist. Da aber alles recht harmlos gelaufen war, hat uns diese Nachricht auch nicht weiter beunruhigt.

Am frühen Morgen (3.30 Uhr) standen wir auf und um 4.30 Uhr schwangen wir uns auf unsere Fahrräder, um die 12 km zum Atomwaffenlager zu radeln. Es war schön, bei Dunkelheit mit der Gruppe zu diesem Ort zu fahren. Unterwegs lernten einige von uns noch die Telefonnummer unseres Rechtsanwalts auswendig. Für alle Fälle! Irgendwie eine konspirative Stimmung - obwohl die gesamte Aktion von Anfang an mit großer Offenheit geplant wurde. Polizei und Bundeswehr waren bestens über unsere Vorhaben informiert. Um 5.30 Uhr trafen wir uns unweit der Blockadestelle mit den anderen Gruppen unserer Schicht. Es lagen bereits Informationen vor - woher? -, daß kurz nach unserem Schichtbeginn ein Frühstückstransport ins Atomwaffenlager hinein will. Also war mit einer Räumung zu rechnen. Wir lösten die Nachtschicht ab.

Kaum hatten sich die Blockadegruppen vor der Nato-Drahtumzäunung gesetzt (die Bundeswehr hatte noch kurz vor Aktionsbeginn die Zufahrtsstraße einige hundert Meter vor dem Tor abgeriegelt - und sich somit noch den Vorteil verschafft, daß sie außer über die Straße noch über einen Feldweg zusätzlich einen Zufahrtsweg erhielt, den wir nun ebenfalls blockieren mußten), tauchte ein PKW auf. Wie sich herausstellte: Kripo (Abteilung Staatsschutz) aus Reutlingen Die Fernsehleute bauten ihre Kameras auf. Innerhalb der Umzäunung fuhr ein Jeep der Bundeswehr heran, Soldaten machten sich am Drahtverhau zu schaffen. Von außen kam nun ein LKW der Bundeswehr, gefolgt von einigen Mannschaftswagen der Polizei. Das Bundeswehrfahrzeug bremste haarscharf vor den am Boden sitzenden Blockierern. Die Polizisten - rund 100 - marschierten in zwei Ketten links und rechts der Straße bis zur Umzäunung.

Wir Patengruppen standen ebenfalls links und rechts der Straße und empfingen die Polizisten mit Liedern. Sie gingen - größtenteils sichtlich verunsichert - an uns vorbei. Ich hatte in diesem Augenblick ein ganz gutes Gefühl dabei - jedenfalls keine Angst.

Der Einsatzleiter forderte die am Boden Sitzenden zum Gehen auf. Als sie seinem Befehl nicht nachkamen, ließ er räumen. Die Blockierer wurden - teilweise getragen, teilweise gingen sie selber mit - ca. 100 m hinter die Blockadestelle zur Personalienfeststellung gebracht.

Wir Patengruppen beratschlagten kurz, was wir tun könnten. Sollten wir versuchen, an den Polizisten vorbeizudrängeln, noch vor das Bundeswehrfahrzeug zu kommen. Das wäre wohl ein beinah unmögliches Unterfangen gewesen, das zu unnötiger Hektik und möglicherweise körperlicher Konfrontation mit der Polizei geführt hätte So beschlossen wir, bis ans Ende der Polizeiketten zurückzugehen und dort wenigstens die Rückfahrt des Bundeswehrfahrzeuges nach dessen Entleerung zu blockieren.

Als das Fahrzeug um die Kurve kam, setzen wir uns auf die Straße. Viele Polizisten - hier wohl noch etwas von unserer Aktion überrascht - umringten uns. Wir sangen zunächst noch. Dann erklärte einer von uns den Polizisten, warum wir hier sitzen. Daß nicht wir die Spinner sind, sondern daß der Wahnsinn hinter der Umzäunung beginne, wo die Atomsprengköpfe lagern. Wir alle empfanden diesen Augenblick als sehr positiv. Es war eine absolute Stille, alle Polizisten hörten zu.

Dann der Befehl: Räumen! Links und rechts parkte je ein Polizist an und wir fanden uns im Nu am Straßenrand wieder. Diesmal keine Personalienfeststellung.

Der letzte von uns saß noch, da raste das Bundeswehrfahrzeug vorbei. Die Polizisten rückten ab. Es war erst 8 Uhr am frühen Morgen. Wir hatten die erste Räumung schon hinter uns und doch ein ganz gutes Gefühl dabei. Irgendwie auch Erleichterung, daß die Polizei nahezu sanft mit uns umging - wir hatten uns ja auf eine viel härtere Gangart eingestellt. Bei einer kurzen Versammlung wurde allgemeine Zufriedenheit festgestellt. Die Blockierer saßen wieder auf ihren Plätzen. Wir hatten uns nun für die restliche Zeit auf eine gemütliche Schicht eingestellt. Dann plötzlich um 11.15 Uhr: Kripo, Jeep innerhalb und Bundeswehr LKW vor der Umzäunung, Polizei - Räumung!

Genau derselbe Ablauf wie am frühen Morgen, nur alles etwas schneller! Die meisten von uns hatten hinterher ein schlechteres Gefühl als beim ersten Mal. Es hatte schon einen Anflug von Routine, vor allem fehlte aber wohl die innere Einstellung, weil wir mit einer Räumung nicht mehr gerechnet hatten.

Am Mittwochmorgen - gleiche Uhrzeit - waren wir als Blockadegruppe dran. Inzwischen waren die Räumungszeiten recht regelmäßig: Morgens zum Frühstück, dann zum Mittagessen und nochmals zum Abendessen. Als wir am Mittwoch dasaßen, wieder der gleiche Ablauf: Kripo, Jeep - dann jedoch ein großer Polizeiomnibus. Und dann dieses Mal nicht nur ein Bundeswehrfahrzeug, sondern gleich sieben. Davon waren vier Mannschaftswagen. Es gab also Wachwechsel.

Auf jedem dieser Mannschaftstransporter war ein Maschinengewehr aufgebaut, dahinter stand ein Schütze. Das muß wohl ein lächerliches Bild abgegeben haben: Da die Bundeswehr mit einer Machtdemonstration, hier wir unbewaffneten Demonstranten die nur ihren Körper einsetzten und den in diesem Fall auch nur passiv. Die Fernseh- und Presseleute hatten ein geeignetes Motiv.

Trotz des massiven Bundeswehr- und Polizeiaufgebotes spürte ich in mir ein Gefühl von Stärke. Ich wußte, warum ich da saß und fand das richtig und gut. Dafür war ich auch bereit, notfalls Opfer zu bringen. Als wir der Aufforderung zum Gehen nicht nachkamen, wurden wir geräumt. Dieses Mal wurden wir in den bereitstehenden Bus gebracht und dann einige hundert Meter weit weggefahren. Dort wurden unsere Personalien festgestellt und ein Bild von jedem gemacht, dann konnten wir wieder zurückgehen. Wir waren zufrieden, denn nun waren wir polizeilich erfaßt. Dies mag sich komisch anhören, aber unser Ziel war ja, daß nicht nur einige wenige eine Anklage erhalten sollen, sondern - wenn schon - dann möglichst alle. So kam es auch, daß es gegen Ende der Blockadewoche von vielen Gruppen, deren Personalien noch nicht festgehalten waren, verstärkten Andrang zur Blockade gab. Dennoch wird nun laut Presseberichten nur gegen 400 von den 700 Blockierern von der Polizei wegen „Nötigung“ ermittelt.

Gespannt sein kann man ob dann wirklich Prozesse gegen uns stattfinden werden. Das zuständige Amtsgericht in Reutlingen wäre wohl einige Zeit mit uns beschäftigt. Für uns böte sich durch Prozesse immerhin die Möglichkeit, unsere Motive und Argumente öffentlich zu vertreten. Wenn die Medien ähnlich großen Anteil nähmen wie jetzt bei der Aktion selbst, wäre dies eine große Chance für Aufklärungsarbeit gegen den atomaren Wahn. Aber soweit ist es ja noch nicht...

Einschätzung

Nach dieser Aktionsbeschreibung möchte ich nun eine Einschätzung versuchen, die notwendigerweise noch sehr vorläufig sein muß und die weiter diskutiert gehört. Zunächst sehe ich es als großen Erfolg an, daß sich überhaupt so viele Menschen an dieser Aktion beteiligt haben.

Als Erfolg sehe ich auch an, dass wir die Blockade, wie geplant, über eine Woche aufrechterhalten konnten - vor allem, daß es ausnahmslos bei der von uns beabsichtigten Gewaltfreiheit blieb. Ich sehe nur in einer gewaltfreien Kampfform eine Perspektive, verhärtete Meinungen bei Menschen und somit festgefahrene Gesellschaftsstrukturen aufzubrechen. Gewaltfreiheit geht davon aus, daß sich jeder Mensch zum Positiven verändern kann. Hinter jeder Rolle wird der Mensch gesehen, auch wenn er unter Umständen eine Funktion ausübt, die man ablehnt und bekämpft. Aber weil er als Mensch angesprochen und ernstgenommen und nicht als unverbesserlicher Feind abgestempelt und behandelt wird, ist es am ehesten möglich, bei ihm Lernprozesse zum Umdenken anzuregen. Bei unserer Aktion wurden z.B. in den Polizisten nicht die Feinde gesehen, sondern zunächst die Menschen, die allerdings eine negative Rolle ausüben. Das wirkte sich stark in den gegenseitigen Umgangsformen aus. Natürlich gebe ich mich nicht der Illusion hin, daß sich Polizisten bei der nächsten Aktion nicht wieder ganz anders verhalten könnten. Bei dieser Aktion jedenfalls wurden gegenseitige Feindbilder („Bullen“, „gewalttätige Berufsdemonstranten“) aufgebrochen. Das gleiche gilt ein Stück weit in Bezug auf die Soldaten. Nur war es aufgrund des ihnen erteilten Redeverbots wesentlich schwieriger, mit ihnen zu kommunizieren.

Dieses konsequent durchgehaltene gewaltfreie Verhalten hat es m.E. auch ermöglicht, daß unsere Aktion bei vielen Menschen positiv angekommen ist. So brachte uns z.B. eine ältere Frau eine ganze Kiste mit Salatköpfen in unser Zeltlager. Eine Pfarrerin verteilte Schokolade an die Blockierer. Und eine andere ältere Frau kam zur Schlußblockade eigens aus Munderkingen an der Donau angereist, um uns für unsere Aktion zu danken.

Auch sonst habe ich den Eindruck, daß bei der überdurchschnittlich konservativen Bevölkerung rund um Engstingen manches Vorurteil über „Berufsdemonstranten“ aufgebrochen und ein neues Nachdenken über unsere Anliegen in Gang gesetzt werden konnte. Die rege Berichterstattung in Fernsehen, Rundfunk und zahlreichen Zeitungen hat hoffentlich bei vielen Menschen ähnliches bewirkt. Natürlich begann unter den Blockade-Teilnehmern nach wenigen Tagen die Diskussion darüber ob wir die Blockade quantitativ (z.B. durch stark vergrößerte Blockadeschichten) oder qualitativ (z.B. durch Ankettungen) eskalieren lassen sollten, um der Polizei die Räumung zu erschweren. Dagegen wurde argumentiert, daß unsere Aktion ja nicht gegen die Polizei gerichtet ist, wir ihr es deshalb nicht unbedingt schwerer machen müssen. Außerdem hatten die meisten von uns Angst vor einer Eskalation. Es war die allererste Erfahrung mit einer derartigen Aktion. Und nachdem die Polizei zu unserer angenehmen Überraschung recht „sanft“ mit uns umging, war nun wenig Interesse daran, eine härtere Gangart der Polizisten zu spüren zu bekommen. Bei einer von unserer Seite bewußt provozierten Eskalation hätten sicherlich recht viele Teilnehmer nicht mehr weiterblockiert, weil dies gegen die ursprünglichen Absprachen gegangen wäre. Deutlich geworden ist mir hier, daß es bei zukünftigen Aktionen weiterhin wichtig sein wird, die Teilnehmer über die vorgesehenen Formen im Voraus zu informieren, damit sie wissen, auf was sie sich einlassen (Vertrauensbildung!). Auch von den „harten“ Aktivisten muß dann erwartet werden dürfen, daß sie sich an das vorher festgelegte Konzept halten, auch wenn es für sie unbefriedigend sein mag.

Mit der Aktion verbanden viele Teilnehmer auch das Ziel, Lernprozesse für ein anzustrebendes Konzept weg von der militärischen, hin zu einer sozialen Verteidigung machen zu können. Ich denke, wir haben da einige wichtige Erfahrungen sammeln können. Wichtig ist mir - und das ist gleichzeitig eine Kritik an vielen Teilnehmern dieser Aktion -, daß sich bei vielen von uns noch die innere Einstellung verändern muß, wollen wir für einen konsequenten Widerstand fähig werden. Ich denke, daß Opferbereitschaft und -fähigkeit hierfür eine ganz wichtige Voraussetzung ist. Nun haben wir wohl alle insofern Opfer gebracht, daß wir zwei Wochen lang unsere Freizeit für diese Aktion aufbrachten, daß wir möglicherweise zu einer Geld-, oder wenn es ganz dick kommt zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Dennoch hatte ich zumindest bei unserer Gruppe oft das Gefühl, daß wir die Aktion sehr locker und zumindest keinerlei Konsumbeschränkungen auf uns nahmen. Ich denke, härtere Aktionen oder gar ein Fall von sozialer Verteidigung erfordert aber eine ganz andere innere Einstellung.

Mit dieser Aktion, bei der immerhin über 700 Menschen bereit waren, zivilen Ungehorsam zu leisten, um gegen den atomaren Wahnsinn zu protestieren, stellt sich auch die Frage, welche Stellung derartige Aktionen für eine Perspektive der Friedensbewegung haben können. Ich sehe in der Friedensbewegung derzeit zwei extreme Positionen, wie man die nächstes Jahr ausstehende „Nachrüstung“ verhindern will: Eine Position setzt einerseits auf Bewusstseinsveränderung einer Bevölkerungsmehrheit und andererseits auf freiwillige oder durch Unterschriften und Appelle erzwungene Einsicht bei den Machtträgern in Regierungen und Parteien. Die andere Position - von Radikalpazifisten vertreten - sieht in der ersten Position eine Illusion. Die einzige Chance, die neue Rüstung zu verhindern, wird in direkten gewaltfreien Widerstandsformen gesehen. Ich persönlich habe die Befürchtung, daß auf beiden Wegen die „Nachrüstung“ kaum mehr verhindert werden kann. Bis 1983 eine solche Bevölkerungsmehrheit gegen die neuen Waffen mobilisieren zu können, die auch fest zu dieser Meinung steht, scheint mir ebenso unmöglich zu sein, wie bis nächstes Jahr soviel Menschen für direkte gewaltfreie Aktionen gewinnen zu können, daß die Raketenstationierung einfach nicht mehr

durchführbar sein soll. Die Polizei hat uns dieses Mal recht einfach wegräumen können. Selbst wenn wir ein Vielfaches an blockierwilligen Menschen wären, würde in einer solch brisanten Frage wie der „Nachrüstung“ ein ganz anderes Polizeiaufgebot aufgefahren, das dann vermutlich mit der Räumung keine Schwierigkeiten hätte. Dennoch plädiere ich für solche direkten gewaltfreien Aktionen als ein Mittel im Kampf für Abrüstung.

Ich hoffe, daß wir auch über die „Nachrüstung“ hinaus nicht bereit sein werden, vor dem Rüstungswahnsinn zu kapitulieren. Um wirkliche Abrüstungsschritte erzwingen zu können, meine ich, muß wirklich eine Bevölkerungsmehrheit gewonnen werden. Um diese gewinnen zu können, halte ich eine unbedingte Vielfalt von Aktivitäten und Aktionen für erforderlich - gewalttätige ausgenommen. Doch um politisch wirklich wirksam werden zu können, genügt es sicher nicht, wenn sich in Meinungsumfragen Mehrheiten für Abrüstung aussprechen sollten. Diese Situation hatten wir in der BRD schon einmal: Als es um die Frage der Wiederbewaffnung ging. Auch damals war laut Meinungsumfragen eine Bevölkerungsmehrheit gegen die Wiederbewaffnung. Doch war die Wiederbewaffnungsfrage nicht das wichtigste Problem für diese Mehrheit. Wiederaufbau und „Wirtschaftswunder“ war ihnen wichtiger und wurde der Regierung Adenauer positiv angerechnet, wie sich bei den Bundestagswahlen 1953 zeigte. Doch Adenauer betrieb genau diese Wiederbewaffnung. Ich folgere aus diesem historischen Beispiel, daß heute von einer Mehrheit das Problem von Rüstung und Abrüstung als d a s existentielle Problem Nr. 1 angesehen werden muß, um hier politisch positiv wirksam werden zu können. Hier wäre aber auch zu fragen, bei wie vielen Menschen, die sich der Friedensbewegung zugehörig fühlen, die Rüstungsfrage als Problem Nr. 1 angesehen wird – mit allen damit zusammenhängenden Konsequenzen. Ich unterstelle, daß dies bei vielen Teilnehmern der Bonner Massendemonstrationen und vieler anderer Aktivitäten nicht so ist. Und da gewinnen für mich nun die direkten gewaltfreien Aktionen ihre Bedeutung: Sie erfordern doch eher eine innere Umkehr und einen tieferen Bewußtseinsprozeß, als die Teilnahme an anonymen Großveranstaltungen - einfach wegen den möglicherweise härteren Konsequenzen, die sie mit sich bringen können. Und sie zeigen den Politikern in Regierungen und Parteien unsere Entschlossenheit zum Widerstand.

Deshalb möchte ich Euch auch unbedingt ermutigen, an solchen Aktionen selbst teilzunehmen. So sind für den Jahrestag des „Nachrüstungs-Beschlusses“ 12.12. bundesweit Blockadeaktionen an Atomwaffenlagern geplant. Wichtig finde ich, daß zukünftige Teilnehmer an solchen Aktionen rechtzeitig Bezugsgruppen bilden. Das sehr kurzfristige Zustandekommen unserer Gruppe brachte viel Frustration mit sich, einfach weil sehr viele - oft auch grundlegende Fragen - nicht diskutiert werden konnten, weil einfach keine Zeit da war. Sehr sinnvoll wäre es, langfristig Bezugsgruppen zu bilden, die sich theoretisch und praktisch auf gewaltfreie Aktionen vorbereiten und an solchen teilnehmen bzw. solche überhaupt organisieren.